



Sommer Uni, 18. Jahrgang

parteiisch, unkonfessionell, einseitig

29. Mai bis 2. Juni 2002



Ist die Zeit wirklich eine Schnecke, oder eher eine Rakete?

Dieser Frage werden die Teilnehmer der Sommer Uni 2002 in Arbeitsgruppen nachgehen. Am Ende (Sonntag) wird man sicher ein gutes Stück Klarheit haben.

Start der Arbeitsgruppen

Nach dem Frühstück trafen sich die Teilnehmer der Sommeruni im großen Zelt. Moderiert von Wolfgang stellten Thomas, Frank, Matthias und Martin die Inhalte der Arbeitsgruppen vor.

Was ist Zeit? So die einleitende Frage. Erstaunt zeigten sich alle, die die Vorbereitungen auf die diesjährige Sommeruni begleitet haben, über die Vielfalt der Möglichkeiten die dieser doch eigentlich simple Begriff ‚Zeit‘ bietet.

Deshalb mußten sich die Referenten frühzeitig für die Themenblöcke entscheiden, um sich entsprechend vorbereiten zu können. Heraus kam dabei, daß man in drei AG's das Thema Zeit in ihrer historischen und geschichtlichen Entwicklung betrachten wollte. Ausgangspunkt war, daß die Menschen sich früher im Wesentlichen an der Sonnenaufgangs und Untergangszeit orientierten. Anders dargestellt, die kleinste Zeiteinheit war Tag und Nacht. Wie und warum haben es die Menschen geschafft oder als notwendig erachtet, kleinste Zeiteinheiten zu entwickeln? Die Erklärung dieses Themas will sich diese von Wolfgang und Thomas begleitete Arbeitsgruppe widmen. Welche Rolle spielt Zeit im Arbeitsleben? In dieser AG sollen einmal verschiedene Ansätze, Arbeitszeit über Tagesarbeitszeit bis hin zur Lebensar-

beitszeit in allen Facetten ausgeleuchtet werden. Frank stellte die provozierende Frage:... bewegt sich der Bonus der Lebensarbeitszeit in drei oder sogar fünfstelligem Bereich....? Diese und weitere, auch für unseren gewerkschaftlichen Alltag, nicht unwichtige Fragen wollen Frank und Conrad in ihrer AG tiefer ausleuchten.

Was ist eigentlich Zeit? Viele Menschen sagen:... früher ist die Zeit nicht so gerast... es ging alles viel langsamer, geruhsamer...`Haben diese

Menschen recht? Beschleunigte, entschleunigte Zeit nur Begriffe? Was verbirgt sich dahinter, welche Rolle spielt unser subjektives Empfinden dabei?

Fragen über Fragen. Antworten suchen wollen



mit dieser AG Martin und Matthias. Auf die Antworten aus allen Arbeitsgruppen ist auch die Redaktion gespannt.

WERNER

„Mit der Zeit wurde und wird Ordnung in das soziale Leben gebracht“

Am Beginn der gemeinsamen Arbeit stand die Lektüre eines Textes von Karlheinz Geissler, in dem dieser Satz die zentrale These ist. Geissler beschreibt darin u.a. die Geschichte des „blauen Montags“, der früher den Ausbruch aus geregelten und vielfältigen sozialen Zwängen unterworfenen Abläufen darstellte. Er bezeichnet dies – zugespitzt – als Ausbruch aus vorgegebenen Abläufen, als Verlassen des Taktes, als „Taktlosigkeit“.

In der gemeinsamen Diskussion wurde sehr schnell deutlich, dass „Zeit“ und

„Zeit“ nicht dasselbe sind. Einerseits gibt es die subjektive Zeit, die von persönlichen, sozialen und kulturellen Faktoren abhängt, andererseits die objektive, „gemessene“, in internationalen



Normen standardisierte Zeit.

Leicht zu erkennen ist nun, wie eng „gemessene“ Zeit und Produktionsweise zusammenhängen:

eine von der Natur abhängende Produktionsweise benötigt keine allgemeingültige „Normalzeit“. Erst dann, wenn – unabhängig von Jahreszeit und persönlichen Erfordernissen – industriell, an verschiedenen Standorten Waren hergestellt werden sollen, ist auch ein von persönlichen und kulturellen Faktoren unabhängiger Zeitbegriff notwendig.

Dann können Produkte definiert werden, indem festgelegt wird, welche Arbeitsschritte in welcher Zeit für ihre Herstellung notwendig sind.



Und wenn dieser Schritt erst einmal getan ist, ist es einfach, eine Intensivierung der Produktion über eine Verkürzung der zur Herstellung des Produktes notwendige Zeit zu definieren.

Form der Produktivitätssteigerung bedingt den Stücklohn. Akkord.

Sie erfasst aber nicht die anderen Bereiche, vornehmlich den Dienstleistungsbereich.

Aber auch hier spielen Zeit und Zeiterfassung



Mit anderen Worten: Eine standardisierte, durch Maschinen gemessene Zeit ist notwendige Voraussetzung für die industrielle Produktionsweise. Gerade im deutschen Südwesten ist dieser Zusammenhang leicht nachzuvollziehen: mit fortschreitender Industrialisierung wurde auch die Uhrenindustrie (konkret: die Herstellung von Weckern) bedeutender – die Arbeiter/innen brauchten eine Uhr, damit sie pünktlich aufstehen und zur Arbeit erscheinen konnten, unabhängig von Jahreszeit und Wetter.

Vielfältige Beispiele belegen, dass die Steigerung der Produktivität über lange Zeit gleichbedeutend war mit einer Verkürzung der Taktzeiten, eine Erhöhung der Zahl innerhalb festgelegter Zeiten herzustellender Produkte. Diese

im Zusammenhang mit Produktivitätssteigerung eine Rolle: Gleitzeit, Vertrauensarbeitszeit usw. führen in vielen Fällen zu Leistungsverdichtung und (verdecktem) Stellenabbau, weil Kolleginnen und Kollegen schneller arbeiten, um das Angebot des früheren Arbeitendes nutzen zu können, weil Pausen und „Leerlaufzeiten“ wegfallen und weil „positive“ Überstundenkonten auch unbezahlte Mehrarbeit darstellen.

Gerade die Konzepte von Gleitzeit, Vertrauensarbeitszeit u.ä. nützen aber nicht nur der Arbeitgeberseite. Selbstverständlich wird hier auch ein Interesse der Beschäftigten aufgenommen – den eigenen Arbeitsrhythmus (mit) zu bestimmen.

Gerade Gleitzeitkonten sind ein gutes Beispiel dafür, dass in Krisenzeiten Entlassungen und Kurzarbeit vermieden werden können.

Wenn man den Gedanken zugrunde legt, dass es dabei immer um ein „Tauschgeschäft“ geht,

dann ist es entscheidend, dass bei diesem Tausch von Erhöhung der Produktivität gegen Verfügbarkeit über Arbeitszeit und –rhythmus immer beide Seiten profitieren.

Beim Blick auf die vielen, von den AG-Teilnehmer/innen benannten Beispiele drängt sich aber die Frage auf, ob es wirklich ein Tausch zum Nutzen beider Seiten war.

Wolfgang

Auf den Punkt gebracht:

"Arbeitnehmer, die 4 Stunden nach Beendigung eines Lehrganges in der Hotelbar vom Hocker fallen, haben keine Ansprüche aus der gesetzlichen Unfallversicherung, weil es sich nicht um einen Arbeitsunfall gehandelt hat."

Der Rechts-Infodienst "Urteile auf den Punkt gebracht" über eine Entscheidung des Sozialgerichts Hildesheim

Märchenhafte Zeiten

Es gab einmal eine Welt, wo alles ganz langsam zuging. Eine angenehme, und ich möchte sagen, gesunde Trägheit beherrschte das Menschenleben. Die Menschen gingen gewissermaßen müßig. Was sie taten, das taten sie nachdenklich und langsam. Sie taten nicht so unmenschlich viel, fühlten sich auf keine Weise bewogen oder verpflichtet, sich aufzureiben oder abzuarbeiten. Hast und Unruhe oder übermäßige Eilfertigkeit gab es unter diesen Menschen keine. Niemand strengte sich sonderlich an, und eben darum war das Leben so freundlich. Wer hart arbeiten muss oder überhaupt in einem hohen Grade tätig ist, der ist für die Freude verdorben, der macht ein mürrisches Gesicht, und alles, was er denkt, ist einfach und traurig. Müßig-gang sei aller Laster Anfang, sagt ein altes abgegriffenes Sprichwort. Die

Menschen, von denen hier die Rede ist, machten den Sinn dieses etwas vorlauten Sprichwortes in keiner Hinsicht wahr, im Gegenteil,



sie widerlegten es und entkleideten es jeglicher Bedeutung. Indem sie es sich wohl sein ließen auf einer harmlosen und zutraulichen Erde, genossen sie still ihr Sein in traumhaft schöner Ruhe und dem Laster blieben sie insofern gänzlich fern., als ihnen gar kein Gedanke danach kam. - Sie blieben gute Menschen, weil

sie keine Zerstreungssucht kannten, sie aßen und tranken wenig; sie hatten nicht das Bedürfnis zu schlemmen. Langeweile, d.h. das, was man so darunter versteht, war ihnen völlig unbekannt.

Ernst und zugleich heiter, mit allerlei vernünftigen Erwägungen beschäftigt, lebten sie dahin. Sie hatten nicht Werk- und Sonntage; jeder Tag war gleich. Das Leben floss wie ein ruhiger Fluss



dahin, und niemandem fiel es ein, sich über den Mangel an Reiz und Aufmunterung zu beklagen. Diese Menschen lebten ein ebenso einfaches wie glückliches Leben. Ihr Dasein war süß, sanft und sonnig. Fern von Ruhmgier und Ehrfurcht, Eitelkeit waren sie vor drei fürchterlichen Krankheiten behütet, und fern von der Lieblosigkeit wussten sie nichts von einer Seuche, die das Menschenleben verpestet. Sie lebten und welkten wie Blumen. Keine Pläne unruhvoller und aufregender Art störten und belästigten die Köpfe, wodurch ihnen unermessliches Leid ewig fremd und unbekannt blieb. Auf den Tod waren sie still gefasst. Sie beweinten weder die Toten sich der Gestorbenen wegen. Da sie alle einander liebten, so

waren die Einzelnen nicht so übertrieben geliebt, und der Schmerz beim Abschied war nicht so groß. Wilde Liebe steht immer bei wil-

Zeit beschleunigen Zeit „entschleunigen“

dem Hass, wilde Lust bei ebensolcher Trauer. Wo Vernunft ist, da ist alles gebändigt, und alles ist sanft und verständig.

(Robert Walser, Träume)

Nachts nicht schlafen können

Oder die Geschichte einer schweren Entscheidung menschlichen Bedürfnissen nachzugehen.

Es ist kurz nach Halb.... Gerade ins Bett gegangen, in den Schlafsack gekrochen. Alle Dinge die eine geruhssame Nacht garantieren sind erledigt. Das letzte Glas war getrunken, die Zähne geputzt, die Blase war auch geleert, und müde war man auch. Kurz nachdem man eingeschlafen ist wird man wieder wach. War es ein Zug, war es ein Alptraum...? Egal was es war es drückt auf die Blase. Wie spät ist es? Die Uhr die man am Abend (oder war es schon Morgen?) abgelegt hat weigert sich gefunden zu werden. Endlich taucht sie unter dem Unterhemd auf. Warum denn nicht gleich dort nachgeschaut? Das Ganze läuft natürlich unter erschwerten Bedingungen ab. Die Kunst des Suchens und auch Findens ohne mit der feindlichen, weil kalten Umwelt in Berührung zu kommen, also kurz gesagt ohne den Schlafsack zu verlassen, ist wirklich ein Überlebenstest. In den Bäumen singen die frühen Vögel. (Brecht soll das wahrscheinlich an einem ähnlichen Morgen einmal als ... den Lärm des Ungeziefers in den Bäumen... „ bezeichnet haben.) Der Blick wird klarer. Entsetzen macht sich breit, es ist gerade kurz vor fünf Uhr in der Frühe. Also stellt sich di Frage geht man geht man nicht? Der Waschpalast, der mit seinen Einrichtungen Erleichterung verspricht, liegt zwischen wohlilig, warmem Schlafsack und einer mit ca. 6°C temperierten Kältebarriere. Also klare Entscheidung, Druck ignorieren, das schaffe ich bis zum Aufstehen. Es ist ja bald 8:00 Uhr!

Gute Schlafposition gesucht, schnell gefunden, na bitte schon ist man wieder eingeschlafen! Kaum ist eine Stunde vergangen ist man wieder wach. Die gerade einmal eine Stunde alte Entscheidung steht erneut an. Da die Entscheidung vor einer Stunde gut war, wird sie wiederholt. Schlafposition suchen einschlafen! In immer kürzer werdenden Intervallen geht das dann so bis kurz vor 8 Uhr. Herrlich nun kann, nein man muss ja sowieso aufstehen. Schnell das Handtuch, den Waschbeutel (oder wie immer auch, man das Ding nennt...) gegriffen, ab zum Waschpalast! Nach Abfluss der großen Menge Körperflüssigkeit, überkommt einen ein grandiooses Entspannungsgefühl. Aber dabei auch die feste Überzeugung, das macht den gestörten Schlaf nicht wett, wenn's wieder drückt (...vielleicht ja schon morgen...) dann stehe ich gleich auf, ganz sicher.... oder?!

WERNER

Arbeit pro Zeit=Leistung, beschleunigen, entschleunigen, keine Zeit, Restzeiten, verzeihen, Zeit nehmen, Zeitdiebe, Zeitnehmer/in, zu viel Zeit, Altersteilzeit, Arbeitszeit, Arbeitszeitverkürzung, es ist an der Zeit, Fehlzeiten, Gleitzeit,

Normalzeit, Teilzeit, Teilzeitbeschäftigung, Zeit rauben, Zeit verschwenden, Zeitlohn, Zeitplan, Jahreszeiten, Mitteleuropäische

Zeit (MEZ), Sekunde-Minute-

Stunde-Tag...

Uhrzeit, Zeit messen, Zeiteinheit, Zeitmass,

Zeitpunkt, Zeit-

rahmen, Zeits-

panne, Dunkle Zeiten, goldene Zeiten,

gute Zeiten schlechte Zeiten, Moderne

Zeiten, ruhige Zeiten, Gegenwart

schöne Zeiten, unruhige Zeiten, Es

war einmal vor langer Zeit, , In einem

Land vor unserer Zeit,

Unzeiten,
Urzeiten, Vergangenheit, Vergänglichkeit, Zeitgenossen, Zeitgeschichte, Zeitschiff, Zeitschiff, Geburtszeit, Zukunft, Herbstzeitlose, Mittelalter, Sommerzeit (MESZ), Regenzeit, Regelzeit, Zeitregel. Von Zeit zu Zeit, vergänglich, mehr Zeit zum leben, lieben lachen, Fenstertag Jugend, Ich habe alle Zeit dieser Welt, beschleunigen, gleichzeitig, zwischenzeitlich,

rechtzeitig, Hochzeiten,

Erntezeit, Nachtzeit, Nachspielzeit, Die Zeit arbeitet für/ gegen uns, Mode, Teezeit (teatime), Spielzeit, Zukunft, Ruhezeit,

Ich habe alle Zeit dieser Welt, Es ist Zeit zu gehen,

Alter, Zeit schinden, Zeit verschwenden, Zeit nehmen, Urlaubszeit, Namenstag, Hungerzeit, zeitlos, Zeitgeist, Hochzeit, Mittagszeit, Gezeiten, Freizeit, Bettzeit, Abendzeit, Rekordzeit, Weltzeit,

Bestezeit, Zeitsprung, Zeitmaschine, "Steinkühler-Pause", Zeitfresser, Sternzeit, Vesperzeit, Jedes Ding hat seine Zeit, Gut Ding will Weile (Zeit) haben, as time goes by, Zeit verstreicht, Zeit verbringen, Arbeitslos, Zeit haben, Vollzeit, Unzeit, Zeitpunkt, Zeiterkonto, Zeiteraffer, Erholzeit, Sonnenzeit, Zugvorbeifahrtzeit. Zeitgeschehen, Zeitgeschichte, Zeit läuft ab, Zeit rennt, Auszeit nehmen, Zeitachse, Zeit stoppen, Zeitfenster, Pendelzeit





Die jungen Krieger und Squaws vom Stamme der Bodensee Delawaren machten, angeleitet und geführt von den weisen Squaws Wah-Tah-Ji „Die die Sonne aufgehen sieht“ (Lena) und Teh-cum-tah „Goldene Morgenröte“ (Kristin), Ausflüge in die nähere Umgebung. Hier lernten sie das Auffinden von Spuren und vieles Andere was das ihnen das Leben im Stamm erleichtern wird. Gerne hielten sie sich auch in und vor ihrem Tipi auf. Eine neue Form der Kinderbetreuung, die gut ankam.



Die „Geyers“ in Aktion

Mit großer Begeisterung wurden die „Geyers“ am Freitagabend im hin-

Die „Geyers“

teren Aktionszelt vom Publikum empfangen. Mit dem Lied: „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen...“ wurden die vier Akteure „hereingesungen“. Der Liedvortrag der Gruppe war mit jeweils einführenden Worten unterlegt, was teilweise zu einem Dialog mit den Anwesenden führte. Ein insgesamt lustvoller Abend. Denn neben guter Musik gab es auch gute Getränke, was der guten Stimmung insgesamt förderlich war. Der „Mojito“ war das Getränk des Abends. Gut war jedoch nicht nur das Getränk, sondern auch dessen Hintergrund. Der Ertrag aus dem Verkauf dient u.a. der Förderung des Projekts „Brasilianische Landlosenbewegung“.

Aufgelesen:

Auf dem zweiten Arbeiterversamstag 1864 veranlasste die Vielzahl diskutierter Lernanforderungen den Delegierten Huber (Wernigerode) zu einem Aufschrei und der Nachfrage: „Ich möchte nämlich wissen, wo die freie Zeit für diese Menge von Gegenständen den Arbeitern herkommen soll. Es dürfte wohl die Bildungsfrage eng mit der Frage der Abkürzung der Arbeitszeit zusammenhängen....“

137 Jahre später wurde bei der Untersuchung über die tariflich gesicherten Weiterbildungsmöglichkeiten bei einem großen deutschen Mineralölkonzern als von 65% genannten Hauptgrund der Nicht-Nutzung der Weiterbildungsmöglichkeiten ermittelt: „In letzter Zeit lässt die tägliche Arbeit keinen Platz mehr.“ So die Aussage der Befragten. Gleichzeitig entstehen grössere Arbeitsdichte und höherer Lern-
druck.

(Nach Peter Faulstich)

Wir
lagen
auf
der
Wiese
und
baumelten mit der
Seele

Tucholski

Das Union-meadow Wetter 2002

Die Wetternachvorhersage der Zeitung

Schwarzbewölkt, regenschauergefährlich war die Anreise. Der Radiowetterbericht verhieß uns jedoch das Hoch „Wolfgang“. Eine (ge)wichtige Teilnehmerin meinte, also Lug und Trug? Oder Sonnenschein?

Die erste Nacht war feucht-nass-kalt bei guter Sicht auf den großen Wagen. Und die Frage tauchte aus der inwendigen Kälte auf: „Hast Du die passenden Kleider eingepackt?“

Der Donnerstag zeigte sich noch verhalten und die heißersehnte sommerlaue Nacht fand leider auch nicht statt.

Kurze-Hosen- und T-shirt-Wetter bescherte uns erst der Freitag. Die Folge: Schattenhungrige belegten schnell die Plätze unter den Sonnenschirmen am Café-Zelt und am Badestrand ging es heiß her.

Schier unerträglich heiß war der Samstag. Lähmend legte sich die Sonne über den Platz und jede körperliche Aktivität erstarb. MTBler, Jogger und Inliner zogen sich ins schattige Video-Zelt zurück, oder lag das an der Fußball-WM ?

Und die Vorhersage verspricht auch für den Sonntag ideales Bodensee-Sommeruni-Wetter.

Jedenfalls auch von dieser Stelle aus ein großes Lob an die Organisatoren des Hochs „Wolfgang“, die das Wetter zu unserer vollsten Zufriedenheit vorbereitet haben

Wetterfröschin Anita

Aufgelesen:

„Viele Führungsverantwortliche glauben, dass sich Prozesse beliebig beschleunigen lassen. De facto haben wir das Ende unserer Beschleunigungsmöglichkeiten jedoch bald erreicht. Wir können in den Unternehmen in

den meisten Bereichen nicht mehr signifikant schneller werden.

Eine viel versprechende Option ist die Langsamkeit. Ich verstehe Langsamkeit jedoch nicht als Gegenkonzept zur Geschwindigkeit. Langsamkeit ist ein gänzlich anderes Feld, das jedoch völlig neue Potenziale birgt, wenn wir die Dinge nicht nur langsamer, sondern sinnvoll anders verrichten.“

(Karlheinz Geissler)

Notwendig ist also eine neue „Zeitdiskussion“.

Deren Ausgangsfrage sollte sein, wie wir die „Verdichtung“ unserer Zeit am Arbeitsplatz mildern können.

In der Arbeitsgruppe wurden dazu folgende **Ansatzpunkte** gesammelt:

- Arbeitsaufgaben, Ziele und Bedingungen müssen klar formuliert und vereinbart werden.
- längere und mehr zusammenhängende Arbeitstakte (Arbeitsanreicherung).
- Schichtarbeit nur dort, wo es wirklich notwendig ist (zum Beispiel im Krankenhaus). Gibt es

- Bildungsurlaub auch in Baden-Württemberg.
- Mitbestimmung über „unsere“ Zeit im Betrieb.
- Qualität der Arbeit so, dass Arbeitszeit keine verlorene Zeit ist.
- Klar vereinbarte Freizeitnahmen.
- Zeitbegriffe bereits in der Schule definieren: freie Zeit, Arbeitszeit, verfügbare Zeit,.....
- UNSER Zeitbegriff muss ein Baustein unserer Bildungsarbeit werden.

Nun gilt es, hier weiter zu diskutieren und – **vor allem** – die praktische, tägliche Arbeit daran zu orientieren.

Meine Zeit ist mein Leben!

**Freizeit ist mehr als NICHT –
Arbeitszeit!**

Ein anderes Zeitverständnis setzt einen bewussteren und (für viele Kolleginnen und Kollegen auch) einen anderen Umgang mit Zeit voraus. In diesem Sinne formulierten die

in der Industrie wirklich die Notwendigkeit.

In der am höchsten belasteten Arbeitszeit mehr Menschen einsetzen (etwa nachts).

- Zeitzuschläge sichtbar machen (Beispiel: 1 Std. nachts zählt wie 1,5 Std.).
- tarifvertraglich abgesicherte persönliche Zeitpuffer (Stichwort Steinkühler-Pause).
- Das „Zeitbewusstsein“ muss mit den Beschäftigten wieder neu diskutiert, der Zeitbegriff neu definiert werden.
- Regenerierungsangebote während der Arbeitszeit.
- Bildungszeiten während der Arbeitszeit.
- Unsere gewerkschaftliche Bildungsarbeit muss auf den Prüfstand gestellt werden unter den Gesichtspunkten Zeit und Inhalte.

Mitglieder der AG für sich Merksätze:

- o **Meine Zeit ist mein Leben.**
- o **Mehr Zeit zu haben, heißt nicht, mehr tun zu können.**
- o **Zeit selbstbestimmt nutzen.**
- o **Bewusster Umgang mit Arbeitszeit und Freizeit.**
- o **Freizeit soll mehr sein als NICHT-Arbeitszeit.**
- o **Zeit muss wieder ein Thema sein.**

Wolfgang / Thomas

Die Demokratie teilt die Menschen in Arbeiter und Faulenzer. Für solche, die keine Zeit zur Arbeit haben, ist sie nicht eingerichtet.

Karl Kraus

Sommer-Uni - ein Entschleunigungsmärchen

Es war einmal vor langer Zeit, der sogenannten Uhr-Zeit, ein kleines Camp an den malerischen Gestaden eines kleinen Sees auf der Nordhalbkugel der Erde. Alljährlich, gegen Ende der tristen und regenreichen Winterzeit in jener Gegend, trafen sich dort einige unverzagte Menschen, die in ihrer Heimat neben der Sorge um ihren Lebensunterhalt auch für die Rechte der Schwachen und Unterdrückten eintraten, was in jener Zeit dringend notwendig aber nicht sehr häufig der Fall war. Sie wurden Gewerkschafter genannt.

Gefangen in ihrem Alltag, der zum großen Teil von Hektik, Stress und Fremdbestimmtheit geprägt war, hatten sie es sehr eilig zu ihrem Treffen mit Gleichgesinnten zu kommen, rasten mit ihren fahrbaren Untersätzen aus Blech und Glas über schmale, oft verstopfte Betonpisten und versuchten mit ihren Untersätzen so nahe wie möglich an das Camp heran zu kommen.

Dann jedoch geschah etwas Wundersames mit ihnen – sie entschleunigten. Mit dem Betreten des Campgeländes verwandelten sich die von Arbeit, Kinderaufzucht und dem Einsatz für andere Getriebenen in Menschen, die plötzlich Zeit hatten Bücher zu lesen, Bilder zu malen, Figuren aus Erde zu formen, ausgiebige Gespräche -auch über belanglose Dinge- zu führen, die Zeit hatten mit ihren Kindern in Erdhaufen zu buddeln oder gegen eine runde Luftblase aus Leder zu treten und die, meist des nächstens nach dem Genuss sinnesbetörender Flüssigkeiten auch gemeinsam schwer verständliche Laute grölten. Das Wort "entschleunigen" kannten unsere Vorfahren noch gar nicht, auf ihren Computern erschien es immer als Fehler rot unterstrichen.

Jeder dieser Menschen konnte während ihres Treffens das tun, was er wollte. Sie befanden sich in einem völlig entschleunigten Zustand, den sie sonst nur sehr selten erlebten. Allein das Wetter, das unsere Vorfahren noch nicht zu machen in der Lage waren, konnte ihrer Stimmung etwas Abbruch tun, da bei Regen die Betätigungsmöglichkeiten eingeschränkt waren.

Selbst Beschleunigungsphasen, die auf dem Camp aber sehr selten und dann meist nur kurz waren, nahmen diese Erdlinge gern in Kauf, da

diese doch notwendig waren für die Reproduktion des Körpers und die Weiterentwicklung des Geistes. So waren sie bemüht, sich alle zu bestimmten Zeiten an der Futterstelle einzufinden, da es danach nichts mehr zu essen gab. Um das Essen selbst mussten sie sich nicht kümmern, Dieses wurde von anderen, fachkundigen Personen zubereitet.

Zur Erweiterung ihres geistigen Horizonts gab es mal größere, mal kleinere Zusammenkünfte, für die ebenfalls feste Zeiten vorgegeben waren. Niemand war jedoch gezwungen sich daran zu beteiligen.

Darüber hinaus war nur der Nachwuchs ein möglicher Quell der Mühe für die Eltern, der aber nicht oft sprudelte und der der entschleunigten Stimmung auch keinen großen Abbruch tun konnte.

Nach vier Sonnenaufgängen hatte das Paradies dann aber auch schon ein Ende. Bereits beim Aufräumen des Camps kam bei einzelnen eine erste Unruhe auf und nach der herzlichen Verabschiedung setzte sich jeder wieder in seine Blechbüchse und fuhr gen Heimat –der Eine noch etwas gemächlicher, der Andere schon etwas schneller- wo schon wieder der Alltag und der gewöhnliche Kampf gegen die Zeit auf unsere Vorfahren warteten.

Mancher von ihnen hat es geschafft, ganz besonders in der ersten Zeit nach dem Camp, sein Alltagsleben an dem einen oder anderen Punkt zu entschleunigen, sich dem Leistungsdruck und dem Zeitdruck erfolgreich zu widersetzen. Letztendlich wurde unser entschleunigtes Leben auf der Erde heute erst Wirklichkeit als auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse grundlegend verändert worden waren: das, was unsere Vorfahren an Reichtümern durch ihre Arbeit erschufen, wurde nicht mehr nur von einigen Wenigen eingesteckt, sondern kam allen zu Gute und aus einem "nur an sich denken" wurde ein solidarisches Miteinander.

Auch wenn der Anteil, den diese Menschen des Camps daran hatten nur gering ist, so wäre unsere heutige, gerechte Welt ohne solche Menschen nie möglich geworden.

Jürgen

Impressum

Team: Werner B. Werner Sch.
Berichte, Texte: Wolfgang; Jürgen; Anita
Fotos: Michel mit Foto-Workshop
TeilnehmerInnen
Titel: Josef

Internet: www.sommeruni.net